

30 Rollen auf sechs Akteure reduziert

Zettels Theater bringt Shakespeares Heinrich V. im Garten des Weinguts Janson-Bernhard auf die Bühne

VON MARIE-LOUISE FUNK

Shakespeare in Harxheim, im märchenhaften Janson-Bernhard'schen Park. Ein Muss für Theaterfreaks, ein Kult. Seit mehr als zwei Jahrzehnten gastiert dort das Zettels Theater mit frech gegen den Strich gebürsteten Klassikern, meist mit krass überdrehten Komödien. Diesmal ging ein Königsdrama über die winzige Bühne: Heinrich V. Sogar das britisch nasse Wetter spielte mit. Im Handumdrehen hatten die Veranstalter zur zweiten Vorstellung am Samstag Unterstände aufgebaut. Und alles wurde gut.

Mit Henry V. schrieb der Gigant des Welttheaters ein Historienschauspiel vor dem Hintergrund des 100-jährigen Krieges mit Frankreich (1338-1453) zum Ruhme Englands und des Königs. Das Stück trieft nur so vor Patriotismus und wurde besonders gerne in Kriegszeiten aufgeführt. Eine tapfere Minderheit Albions schlägt die französische Obermacht vernichtend, besiegelt wird der Sieg bei Azincourt durch Heiratspolitik. Andreas Koch, Allrounder, Erzkomödiant, Intendant und Kopf der Zettel-Truppe, hat die weit über 30 Rollen dieses Breitwandspektakels auf sechs Personen reduziert und aus markanten Versatzteilen ein Antikriegsdrama geschaffen. Ein starkes Stück! Fesselnd. Mit Herzblut und Professionalität gespielt und exzellent gesprochen. Erhalten blieben die wunderbare Sprache und der Esprit Shakespeares.

Minimalistisch die Ausstattung: ein Teekessel, ein paar Emailletassen,

ein olivgrüner Munitionskoffer aus NVA-Beständen. Ein 20-Liter-Kanister, angeblich mit Sekt gefüllt. Koch tritt in Harnisch und Parka auf – anfangs unter schwarzer Maske. Er verkörpert den Tod als Kriegsherrn und den kommentierenden Chorus. Er ist die Stimme Englands. Auf Zeitlosigkeit und völlige Austauschbarkeit angelegt sind drei Landser in Pickelhaube, Stahlhelm und Kettenhemd: Stefan Senf als Bardolf mit polnischem Akzent, Beate Krist als Pistol und Franziska Langer als Nym. Mann oder Frau – als Soldaten sind sie alle gleich, bewaffnet mit Sturmgewehr oder Schwert. „Stillgestanden! Die Augen links!“ Martialische Auf- und Abmärsche sind an der Tagesordnung, wenn die Sirene heult, wird es ernst. Vom Band läuft Marlene Dietrichs Lied „In den Kasernen“. (Da schult man sie. Auf Menschenbrüder schießen sie. Unter Kreuzen, so enden sie.) Wenn es nichts zu tun gibt, streiten sie um Wertschulden oder schwadronieren schon mal über den früheren Bataillonsführer Falstaff. Der starb allerdings ganz friedlich im Bett.

Große Ausstrahlung geht von Sascha Küssner als König Heinrich im noblen Waffenrock aus. Von wüsten Ausschweifungen in der Kronprinzenzeit ist er zum kühl berechnenden Staatsmann gereift. Bis in die Fingerspitzen Monarch mit klarer Weltordnung: Jedes Untertanen Dienst gehört dem König. Dem König obliegt es zu siegen, dem Fürsten zu befehlen, dem Soldaten zu gehorchen. „So ist es nach Gottes Gnade und nach meinem Willen.“ Durchdrungen bleibt der fünfte Heinrich vom Erbfolge-Anspruch auf den Thron Frankreichs. Zwei mächt-



Minimalistische Ausstattung zeichnet die Aufführung des Zettels Theater aus.

FOTO: STEPAN

ge Dynastien, „die nur der furchtbar enge Ozean trennt“, streiten um Macht, Ruhm und Ehre.

Heldentum ist angesagt, und eine Provokation löst schließlich den Krieg aus: Der König von Frankreich schickt eine Kiste Tennisbälle anstelle der geforderten Unterwerfung über den Ärmelkanal: „Auf einem Sportfeld könnt ihr siegreich sein, auf einem Schlachtfeld nimmer!“ Für diesen Spott muss der gedemütigte King Rache nehmen: Es ist Gottes Wille, dass er in Frankreich einmarschiert. „Gott mit uns!“ Der Krieger ist ebenfalls austauschbar. Die „Conetable“ Isabel

le Stolzenburg, dekoriert mit einem dicken Glitzerorden, vertritt Frankreich als eine Art höfisch-elegante Jeanne d'Arc – eine schauspielerische Glanzleistung! England soll seine Torheit bereuen. Nach einem leidenschaftlichen Plädoyer für ihr geliebtes „Weinland“ Frankreich, das – mon Dieu! – nicht in Barbarenhände fallen darf, die Damen schon gar nicht, erhält sie Szenenapplaus.

Der Krieg und das Elend der Soldaten ziehen sich hin. Sie hungern, sind „Ungeziefer für den Welfrieden“, zerlumpte Vogelscheuchen. Es ist kalt und nass. Der König, incognito, sucht

am Vorabend der Schicksalsschlacht die Nähe seiner Kämpfer und schwört sie auf Durchhalteparolen ein: „Wer heute sein Blut mit mir teilt, der wird mein Bruder.“ Im Kugelhagel bei Azincourt – der lebt mit besagten Tennisbällen auf – fallen 10.000 Franzosen, darunter 8400 Edelleute in „fürstlicher Genossenschaft des Todes.“ 1600 sind Soldner.

Die Vision einer friedlichen Welt, Lehre aus der Vergangenheit beschwört zuletzt Franziska Langer, sie singt John Lennons „Imagine“. Ein nachhaltiger Ausklang. Der Schlussbeifall ist stürmisch und lang.